

<b>Zeitschrift:</b>	Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Armenerzieherverein
<b>Band:</b>	10 (1891)
<b>Artikel:</b>	Rettung psychisch abnormer Kinder : Vortrag von J.J. Schneider an die Jahresversammlung Schweizer. Armenerzieher in Langenthal 1891
<b>Autor:</b>	Schneider, J.J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-805651">https://doi.org/10.5169/seals-805651</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rettung psychisch abnormer Kinder.

### Vortrag

von

J. J. Schneider

an die

Jahresversammlung Schweizer. Armenerzieher in Langenthal 1891.

Kaum sind hundert Jahre verflossen, als die Humanität mit Nachdruck den Ruf erhob:

»Nehmt euch der armen Kinder an!«

Die Idee war neu; bis dahin sah man in dem Armen nicht mehr, als den zerfressenden Parasiten von Staat und Gemeindewesen, dem man den schuldigen Tribut hinwerfen müsse. Wohl wurden kostbare Dämme erbaut gegen die verheerende Flut; aber sie an der Quelle verbauen, das verstand man noch nicht. Mit den Armenerziehungs-Anstalten erst brach die Ansicht, dass Bettelkinder fleissige Arbeiter, nützliche Bürger, Menschen werden können, siegend durch, zu Nutz und Frommen des bürgerlichen Lebens. Die Armenhäuser, Sammelplätze unverschämten Elends, nahmen ab, weil die Zufuhr abgeschnitten worden. In gleichem Verhältnis fiel die Armenlast und der bedrohliche soziale Missstand. Das war die Frucht der Armenerziehung.

Aehnliche Erfahrung machte das Rechts- und Strafwesen. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, als noch jedes Städtchen seinen Galgen brauchte, als auf dem Schaffot Ströme Blutes flossen, als in allen Gefängnissen Verbrecher schmachteten, zu der Zeit, als die Gerichtsbarkeit ratlos da stand, weil das Verbrecherthum trotz allen Schreckensscenen wie ein wilder Waldbach auwuchs, da wagten einige tiefblickende Menschenfreunde den Gedanken auszusprechen:

»Nehmt euch der verwahrlosten Kinder an!«

Wie fremd klang das Wort. Sollte der Anfang des Verbrechertums wirklich bei der Jugend zu suchen sein, und sollte es möglich sein, jugendliche Missethäter zu ehrbaren Menschen zu

erziehen? Beides, bis anhin für Utopien gehalten, fasste als unwiderlegbare Wahrheit Boden. Rettungsanstalten erstanden; lasterhafte Kinder reiften zu geachteten Menschen heran. Die Galgen verschwanden; das Schaffot geriet ausser Kurs; die Zuchthäuser entleerten sich. Ein neuer unberechenbarer Sieg für die Jugenderziehung und, besonders für die Spezialerziehung.

*Verehrte Freunde und Kollegen!*

Dürfen wir uns der Gewissheit einer durchgreifenden Humanität an der unglücklichen Jugend freuen? Ist es genug, dass wir sie dem Armenhaus und dem Zuchthaus entzogen? Oder fordert der Anblick der riesigen Irrenanstalten eine Selbstanklage heraus? Wenn die Irren heute in stetem Anwachsen begriffen sind, wenn ihre Anstalten beständig vergrössert werden müssen, sind das nicht verwandte Zustände, wie wir sie früher im Armen- und Strafwesen hatten, und wenn dort durch die Erziehung Rettung geschaffen worden, könnte dieses hier nicht auch der Fall sein?

Fassen wir uns ein Herz zum dritten Anlauf gegen menschliches Elend! Sei der Gedanke noch so unpopulär, sei die Arbeit noch so schwierig, unsere heutige Lösung sei:

»Rettung der psychisch gestörten Kinder.«

Gibt es solche? so höre ich fragen. Geben wir der Frage lieber die Fassung: »Wer kennt die Kinder nicht, die in der Schule, bei der Arbeit, im Umgange völlig problematisch erscheinen, die gegen die Regeln des Lebens verstossen und doch keine böse Absicht haben, die bei vorzüglicher Beschulung von Jahr zu Jahr rückwärts gehen?« Ist es nicht so, dass wer sucht der findet?

Wir sind weit entfernt, den rätselhaften Kindernaturen mehr unterschieben zu wollen, als daran ist; aber man vergesse nicht, dass wir's mit Keimen zu thun haben, die zu gefährlichen Ueberwucherungen anwachsen können.

In welcher Zahl solche Kinder vorhanden sind, kann man gegenwärtig noch nicht bestimmt sagen, weil die Statistik darüber keine Anhaltspunkte bietet und das Elternhaus aus nahe liegenden Gründen die Fälle verheimlicht. Dagegen gibt es keine Schule, wo nicht ein oder mehrere solcher Kinder sind und in Armenerziehungs- und Rettungsanstalten sind sie häufig zu treffen.

Wer hat sich mit solchen Kindern zu befassen? Der Irrenarzt, der Arzt oder der Erzieher? Sie alle drei, doch immerhin

in der Art, dass dem Erzieher die Hauptrolle zufällt, Irrenarzt und Arzt Beistand und Ratgeber sind. Schon der Umstand, dass wir vorbeugend wirken und die ärztliche Behandlung, wo sie nötig wird, meist eine diätetische ist, die mit der Erziehung eng zusammenfällt, spricht dafür. Sodann kann von der Wirkung der Naturkraft, an die man bei jeder Heilung appellirt, nur insofern die Rede sein, als die Seele in einer harmonischen Förderung mit Ausschluss alles Störenden erstarkt, und das ist eben Ziel und Zweck der Erziehung.

Freilich verlangt diese Spezialerziehung auch einen Spezialerzieher, der über das unbestimmte Versuchen in einem dunklen pädagogischen Gefühle zu klarer wissenschaftlicher Erfassung der gesunden und kranken Seele durchgedrungen, die Ursachen geistiger Krankheiten kennt und theoretisch und praktisch in den Verkehr mit solchen Kindern eingeübt und vorgebildet ist.

Noch mehr, eine besondere Anstalt, nennen wir sie *psychiatrische Rettungsanstalt*, ist dringend von nötzen.

Dass nicht das Elternhaus mit seinem geschäftlichen Getriebe, seiner mangelhaften Einrichtung, seinen Geschwistern mit Verbitterung oder falschem Mitleid der Ort der Genesung sein kann, ist von der Erfahrung völlig bestätigt; selbst die Erziehungsanstalten, wo sie mit dem Strom schwimmen sollten und nicht vermögen, gleich behandelt werden sollten und doch anders sind, wo beständige Neckereien das Uebel anschüren, diese Anstalten, die sie nicht kennen und nicht verstehen, gewähren keine Heilung.

Psychiatrische Rettungsanstalten, mit zweckentsprechenden Einrichtungen, zielbewusster Hausordnung, sachverständiger Oberleitung, das sei unser Hoffnungsstern für die Zukunft, der Rettungshort für die Unglücklichsten der Unglücklichen.

*Das Constatiren der psychischen Störungen* wird der Erzieher nie allein, sondern nur unter Beratung des Arztes vornehmen, und sie beide werden den Entscheid wieder nicht auf einen momentanen Befund, sondern auf lange Beobachtung hin abstellen. Damit diese ein möglichst zuverlässiges Bild bieten, empfiehlt sich ein Verfahren, das sich bei uns sehr bewährt hat. Es besteht darin, dass von jedem einzelnen Zögling täglich alle auffallenden Erscheinungen notirt und allmonatlich zusammengestellt werden. Oft steht dann der Eindruck, der mehr vom Moment abhängt, mit der schriftlichen Darstellung in wesentlichem Widerspruch.

*Das psychische Krankheitsbild* können wir nicht in einer vollständigen Symptomatologie geben; hier handelt es sich um die häufigsten Erscheinungen, wie sie eine vieljährige Erfahrung zusammengestellt, weniger um die Unterscheidung der verschiedenen Formen psychischer Störungen, als um den Krankheitskomplex in einem allgemeinen psychischen Krankheitsbild skizzirt. Genug, wenn wir in Folgendem zeigen, wann abwehrend und heilend eingegriffen werden muss.

Körperlich verdächtige Anzeichen sind: Zwergartiger oder unverhältnismässig hoher Wuchs mit unproportionirten Gliedmassen, abnorme Schädelbildung, zu grosser oder zu kleiner Kopf, Missbildung der Ohrmuscheln, an denen einzelne Formen fehlen, der Zahnreihen mit sogenannten Ueberzähnen, die seitlich wachsen, des Gaumens, der zu flach oder zu hohl sein kann, oder gar mit Hasenscharten begleitet, schiefe Stellung der Augen mit Schielen, steifer, weitausschauender Blick, stete Muskelunruhe mit Grimassen, leidende Züge mit Blässe auf dem Gesicht, unsympathische Hände, etwas schwerer Gang und langes Verbleiben im kindlichen Habitus oder umgekehrt Frühreife.

Ist die Intelligenz besonders tief oder in raschem Rückgang begriffen, zeigt sich im Gebrauch der Sinne und des Gedächtnisses eine Zerfahrenheit gegen das Lernen, eine Interessenlosigkeit, Denkfaulheit und Schläfrigkeit, ausgenommen etwa eine Passion für eine besondere Richtung, so dass man an einen genialen Zug glauben möchte, tritt Neigung zu stumpfem Hinbrüten oder endlosem Schwatzen, zu wiederholtem Fragen und Grübeln über ein und denselben Gegenstand ein, bringen gewisse, verfolgende Vorstellungen eine peinigende Angst, die bis zum Entfliehen treibt — : dann steht's wieder böse um das Kind.

Charakteristisch im Gemütsleben ist die eisige Herzlosigkeit, ausgesprochen im Mangel an Anhänglichkeit, Liebe, Dankbarkeit.

In einer Familie waren sechs Kinder den Eltern herzlich zugethan. Kam Abends der Vater in die Kinderstube, boten sie ihm schnell einen Stuhl an, krochen kreuz und quer über ihn her, jedes wollte das andere in Liebkosungen überbieten. In der Ecke stand das siebente Kind; das schaute zu; es hatte keinen Groll, war in allem artig und recht, aber nie sagte es, »mein lieber Papa«, oder gab seinen Gefühlen in einem warmen Kusse Ausdruck. Dieses Kind trug, wie sich später zeigte, schon damals den Keim zur psychischen Störung in sich.

Die Teilnahmlosigkeit geht leicht in Grausamkeit und Tierquälerei über. Ein Knabe, später völlig irrsinnig, verfolgte zwölfjährig ein Hermelin, und ob er selber totmüde wurde, gab er doch nicht ab, bis er es in roher Lust erschlagen konnte.

Im Umgang sind diese Leute unverträglich und zanksüchtig; sie haben keine Freunde; Gesang und Musik lieben sie nicht. Im Widerspruch mit Gott und der Welt fehlt die Harmonie des Herzens, die wahren Frieden schafft.

In der Richtung des Willens sind Streiche, welche die Mitte halten zwischen Narrheit und Bosheit, sowie Tücke, die über das Kindesalter hinausgehen, an der Tagesordnung. Zerstören gewährt eine heimliche Freude. Kinder, welche Blumen pflegen, Vögel halten, Kaninchen züchten, sind das strickte Gegen teil von ihnen. Begehren und Streben sind unstat und wandelbar; das sieht man schon am Tische. Der eine zeigt riesigen Appetit; der andere schnaubt im Teller herum, jeden Brocken prüfend, ob er wohl tauglich sein möchte.

Ein unfassbarer Hang zum Feuer, der sich dann wieder wie ein besonderes Missgeschick ausnimmt, ist ihnen eigen. Ein Knabe, ohne böse Absichten, war dreimal Urheber von Brandunglück. Das erstemal wollte er unter seinem Bette eine Mäusefalle richten; dabei stellte er die Kerze unter den Strohsack, der Feuer fing, und das Zimmer brannte aus. Ein zweites Mal wollte er die nasse Matrazze an einem eisernen Ofen trocknen; es brach wieder Feuer aus. Ein drittes Mal reinigte er die Oefen und stellte die Asche in einem Korbe auf die Laube, wo er bald lichterloh brannte. Dieser Unglücksvogel trug hochgradig auch andere Symptome eines Geistesgestörten an sich.

*Jeder Psychose liegt eine Prädisposition zu Grunde, die Vererbung oder Erwerbung sein kann.*

Die Vererbungen lassen eine hereditäre oder fötale unterscheiden und die Ererbungen eine organische oder psychische.

Die hereditären Vererbungen sind viel häufiger, als man gemeinhin annimmt. Es kommt nicht bloss darauf an, ob die Eltern, überhaupt der Stamm, wenn auch auf frühere Generationen bezogen, gesund gewesen; selbst die Seitenlinien sind zu beachten. Man darf ob ihnen jedoch nicht allzusehr erschrecken; bei rechtzeitiger, richtiger Behandlung können die Patienten, einige Sonderbarkeiten abgerechnet, noch ganz brauchbare Menschen werden. Wir zitiren hiefür nur ein Beleg:

Ein Knabe, den man für einen Erztaugenichts hielt, wurde uns zugewiesen. Vater und Grossvater litten an Geistesstörung und auch beim Sohne war der letzte Grund seiner Ungezogenheit bald gefunden. Obwohl er von einem Arzte als Candidat der Irrenanstalt bezeichnet wurde, kam er nie dahin. Sein Zustand verbesserte sich von Jahr zu Jahr; heute ist er ein tüchtiger Geschäftsmann und braver Familienvater.

Unter fötaler Belastung verstehen wir die Schädigung des Lebens während dem Fötuszustande, wie folgendes Beispiel zeigt:

Ganz normalen Eltern ward ein Kind geschenkt, das von früher Jugend an eine an Epilepsie grenzende Nervosität zeigte. Es war einem, als sähe man die Mutter, wie sie über den jäh finanziellen Sturz ihres Hauses klagte, weinte und in Krampf verfiel, als sie das Kind unter ihrem Herzen trug.

Unter organischen Erwerbungen verstehen wir solche, wobei die Psychose durch Verletzung eines Organes oder organischen Systems provozirt werden. Die häufigsten sind die Kopfverletzungen, deren Folgen oft erst spät eintreten.

Ein achtjähriges, sehr hoffnungsvolles Kind, kam unter eine Ackerwalze. Die äussere Verletzung des Kopfes curirte rasch. Schon schien das Kind völlig hergestellt, als ein Stillstand der intellectuellen Kräfte eintrat, der zu einem traurigen Ausgang führte.

Auch chronischer Katarrh in Nasen und Ohren können eigentümliche Erscheinungen hervorbringen.

Wir hatten einen aufgeweckten Zögling, der anfing, sich melancholischer Stimmung zu überlassen; mehr und mehr artete sein Geisteszustand in träge Antipathie aus. Nachdem der Arzt den chronischen Katarrh der Nasenschleimhaut entdeckt und curirt, da war auch der Geist wieder seinen Banden ledig. Ganz ähnliche Erfahrungen machten wir mit einem Zöglinge, der mit einem langen Ohrenleiden behaftet war.

Noch tiefere Verheerung können geheime Jugendsünden anrichten. Das Gedächtnis geht so sehr zurück, dass das Essen vergessen wird; die Lebensfreudigkeit welkt dahin, Gereiztheit und Ueberdruss überwuchern das Gemüt bis zum Selbstmord. Wir könnten darüber erschütternde Fälle aufzählen; es ist indessen besser, man verschweige sie. Heftige acute Fieber können den Geistesfunktionen sehr verderblich werden.

Ein neunjähriges, liebliches und intellectuelles Kind litt schwer am Scharlachfieber; es wurde von dieser Krankheit ge-

heilt; aber die Seele war ruinirt. Von nun an lebte das bedauernswürdige Geschöpf in der eckelhaftesten Weise.

Zu den psychischen Erwerbungen gehört die leider so häufig vorkommende geistige Ueberanstrengung, worüber hier ein frappanter Fall festgenagelt zu werden verdient.

Ein Knabe, von Kindsbeinen auf lieb und gut, machte im Progymnasium die glänzendsten Fortschritte, nun kamen noch Sprachstunden und Musikstunden in die Freizeit hinein. Der Gute sollte noch besser werden. Auf einmal erlahmten die Geistesflügel, Klagen über mangelhafte Ausfertigung der Aufgaben, über Trägheit, Gleichgültigkeit, Zerstreutheit wurden immer häufiger. In der Familie kamen allerlei Bosheiten vor. Er quälte die Schwestern, ärgerte die Mutter, trotzte dem Vater, alles Ermahnen, Drohen, Strafen war unnütz. Schon wollte der Vater den ausgearteten Schlingel auf ein Schiff bringen, als der Pfarrer eingriff und die Unterbringung in eine landwirtschaftliche Erziehungsanstalt vorschlug. Wie in der naturgemässen Behandlung der Geist wieder erstarkte, liessen die Ausschreitungen nach, und auch die Energie kehrte zurück; aber er glich einem Kleide, das zwar aus der Wasche rein hervorgegangen, die frühere Frische aber verloren hatte.

Plötzlich, heftiger Schreck, erschütternde Gemütsaffektionen jeder Art, wie auch tyrannische Behandlung können mitunter, jedoch seltener, störend wirken. Darüber folgendes Beleg:

Ein Vater hatte die masslose Rücksichtslosigkeit, sich angesichts seiner Kinder zu erschiessen. Von Stund an war das dabeistehende Mädchen, das für einige Zeit die Sprache verlor, nicht mehr normal.

*Das Wesen der psychischen Abnormitäten* anlangend, kann es sich hier nicht um eine erschöpfende Auseinandersetzung handeln, wir bedürfen für unsern Zweck nur soviel, als zur Einleitung einer richtigen Behandlung nötig ist. Zu dem Behuf mag es genügen, wenn wir in ihnen eine Hemmung der Geistesfunktionen erkennen, hervorgebracht durch einen Krankheitsprozess des Geistesorgans, oder einen krankhaften Zustand als Folge einer abgelaufenen Krankheit des Hirnes oder der Nerven. Wenn die Veränderung des Geistesorgans auch nicht in allen Fällen nachweisbar ist, so ist doch anzunehmen, dass eine organische Schwäche zu Grunde liegt.

Die Hemmung in der Geistesfunktion lässt noch zwei Stufen unterscheiden, entweder äussert sie sich nur als Mangel,

ein geistiges Zurückstehen, oder als Abirrung, närrisches Wesen. Nach den verschiedenen Geistesrichtungen, die davon betroffen werden können, lassen sich unterscheiden: Schwäche und Verkehrtheit in Gefühlen, in Vorstellungen und in Strebungen.

Von diesem Standpunkte aus möchte es also klar sein, dass das Ausbleiben der höhern Gefühle, denn das Höhere fällt zuerst weg, von Anhänglichkeit, Freundlichkeit, Dankbarkeit Krankheit sein kann, somit durchaus nicht tadelswerth ist.

Unbestimmte dunkle Gefühle, Produkte eines geistigen Schwächezustandes, müssen düstere Stimmungen hervorbringen. Verdient das scheu dahin brütende Kind der Fingerzeig anderer zu werden? Die auffallende Trägheit in der Schule, das Vergessen des Gelernten, das Ausfallen des Gedankens während dem Reden sind die Consequenzen eines geistigen Leidens. Hunderte werden dafür bestraft; es ist Unrecht. Mangelhafte Strebungen heissen wir gemeinhin Faulheit, Arbeitscheu; sie sind nicht bloss Symptome einer Krankheit, sondern die Krankheit selber.

Noch verhängnisvoller ist's, wenn die Geistesfunktion zwar zustande kommt, aber als ungesundes Produkt verkehrt; dann tritt an Stelle des Sittlichen das Unsittliche, für Wahrheit die Lüge, für Recht Unrecht ein. Mittelpunkt der verkehrten Geistesfunktion sind die falschen Vorstellungen, unter denen die Zwangsvorstellungen eine zerstörende Rolle spielen. Darunter versteht man Vorstellungen, die mitten in einem Vorstellungsverlauf als etwas Neues mit dem Vorhandenen in keinem Zusammenhang stehend, in den Vordergrund des Bewusstseins treten, von dem Betroffenen als unsinnig erkannt werden, aber dennoch mit solchem Zwang auftreten, dass jeder Widerstand vergeblich ist. Sie sind der Herd vieler alberner und abscheulicher Handlungen; mit ihnen treten wir auf das schwärzeste und angefochtenste Gebiet der Erziehung. Es wird kaum ein einigermassen erfahrener Erzieher geben, dem nicht schon der traurige Fall vorgekommen, dass, wenn er einen hartnäckigen Urheber täglicher Unthaten züchtigen wollte, dieser gefleht hat: »Schonen Sie meiner, ich kann ja nicht anders.« Dass dieses oft gehörte Wort keine Phantasterie ist, geht aus Folgendem hervor:

Ein Knabe, der dem Diebstahl nicht widerstehen konnte, weinte oft mit sichtbarem Aerger über den begangenen Fehler, wurde aber bei der ersten Gelegenheit wieder rückfällig. Eines Tages fand man ihn erhängt. Heruntergeschnitten und in's Leben zurückgerufen, sagte er auf die Frage nach den Gründen: »Um

einmal von meinem Zwang erlöst zu sein, es ist sonst keine Rettung möglich.« Uns übergeben, wurde der Unglückliche noch ein sittlicher und brauchbarer Mensch.

Zu *der Behandlung*, dem wichtigsten Teile unserer Abhandlung übergehend, kommt zuerst das Aeussere der Anstalt in Betracht. Ein sonniger und doch geschützter, etwas erhabener, isolirter und doch nicht vom Verkehr abgeschlossener Standpunkt mit frohmütigem Ausblick, sodann lichte, warme, luftige, freundliche, reinliche Wohnräume sind wesentliche Erfordernisse.

Wichtiger jedoch als schöne Fäçaden und sonnige Höhen, ist die Person des Erziehers, der nicht bloss nach der intellektuellen Ausbildung hin, sondern ebenso sehr nach Gemüt und Charakter ein nachahmungswürdiges Ideal sein soll.

Die kranke Kinderseele bedarf einer unerschütterlichen Autorität, eines unanfechtbaren Beispieles. Das Kind muss aus dem imponirenden, freundlich-ernsten Wesen des Erziehers herausfühlen, dass es von höherer Einsicht dnrchschaute, von höherem Willen geleitet, von höherer Liebe geliebt ist; dann bringt es Achtung und Vertrauen entgegen, und das Herz tut sich auf, dass die Sonne drein scheint. »Aber«, so hört man einwenden, »wie soll man ein Kind lieben, das man seines tollen Treibens willen alle Stunden prügeln möchte?« — Mein Freund, hast du je empfunden, dass eine menschliche Seele höhern Wert hat, als Erde und Himmel umspannen? Weisst du, dass Seelenrettung ein Werk ist, darob sich die Engel im Himmel freuen? Hast du nie erfahren, dass die Liebe alles trägt, alles hoffet, alles duldet? Ist dir unbekannt, dass du dir eine Macht aneignen kannst, die Berge versetzt? Wenn ja, dann ist das Lieben keine Schwierigkeit mehr, sondern süsse, gottselige Pflicht; es ist dein Leben.

In engem Zusammenhang mit der Person des Erziehers steht der Umgang, der ein ruhiger, heiterer, fröhlicher sein muss. Eine gewisse Festigkeit darf nicht fehlen; sie darf aber nie als Ausdruck einer Willkür, sondern als Consequenz der Verhältnisse, denen sich alle unterordnen, hervortreten. Nirgends mehr, als im freien Umgang hat der Erzieher so unbegrenzten Spielraum zur Entfaltung seiner rettenden Kraft; er wird deshalb jeden freien Augenblick zu lustigem Spiele, zu traulicher Unterredung, zu gemütlichem Spazieren, zu melodischem Gesang benutzen, nie aber das dumpfe Hinbrüten, das Grollen im Schmollwinkel dulden. Des Kindes Seele mag so düster sein, als sie will; durch das freundliche Zusammenleben fällt ein warmer

Lichtstrahl hinein. Nie wird das persönliche Wohlwollen des Erziehers erfolglos abprallen.

Im Anschluss an den Umgang sprechen wir von der Beschäftigung, die freilich keine einseitig-geistige sein darf. Der Wechsel von Schule und Handarbeit, der Aufenthalt in Gottes freier Natur, in frischer Luft und wieder in geschützten Zimmern spricht sich vorzüglich aus. Ueberanstrengungen sind zum vornherein ausgeschlossen; sie ruiniren Leib und Seele, eben so die blosse Tändelei. Vom Guten ist soviel ernste Arbeit, als der Geist mit Interesse erfasst und den Körper soweit ermüdet, dass gesunder Appetit und tiefer, anhaltender Schlaf folgt.

Ein Missgriff ist's, wenn man meint, die intellectuelle Förderung müsse möglichst suspendirt werden. Wo sie zu keiner Ueberladung führt, wirkt sie nie nachteilig. Soviel sei noch speziell bemerkt, dass sich der Lehrer auf den zielbewussten Unterricht wohl vorzubereiten hat. Alle Unterrichtsgegenstände sollen in möglichster Durchdringung und Ergänzung der Eventualität angepasst werden.

Wie die geistige Entwicklung sachverständiger Einsicht und Umsicht bedarf, so nicht weniger die physische Pflege. Vorab handelt es sich um die Ernährung, die kräftig und wohlschmeckend, aber nie reizend sein darf. Fleischspeisen und alkoholhaltige Getränke lasse man als Rarität zurücktreten, gebe dafür Mehlspeisen, Gemüse, namentlich grünes und reichlich Milch.

Einer unserer Zöglinge, zu psychischen Störungen beanlagt, hatte bei Hause einen schwindsüchtigen Bruder, dem die besorgten Eltern mit verschiedenen Fleischsorten, Eiern und guten Weinen das Leben aufpauschen wollten. Um keinen Neid zu erwecken, hielt man beide Söhne gleich. Nach einem halben Jahre zeigte der Gesunde eine schändliche Ausschweifung, frecher Trotz, Trägheit, cynische Schadenfreude, so dass das Elternhaus ihm gar nicht mehr gewachsen war. Erst eine längere Kur vermochte die üblichen Folgen einer verfehlten Ernährung wieder auszumerzen. Dass, wie die Erfahrung deutlich lehrt, die psychischen Aus- schreitungen bei Leuten vom städtischen Tische tiefer gehen, als bei solchen von bürgerlicher Lebensweise, gibt hierüber zu denken.

Das Liegenbleiben nach dem Erwachen ist für Kinder verderblich; mehr noch das jähle Wecken aus süßem Schlafe. Wir dürfen den Schlaf nicht in ein Regulativ zwingen; lasse man der Natur ihr Recht, dahingehend, dass so lange das Kind schlafen will, es schlafen darf.

Ein Knabe, der vom Lande her die Stadtschule besuchte, musste um 5 Uhr aufstehen. Alle Morgen galt's ein Rütteln und Schütteln, bis der Schlauftrunkene seine Augen rieb. Eines Tages kam ein Billet vom Schulvorsteher, der Knabe benehme sich in der Schule so auffallend interessenlos, es nehme den Anschein, als ob er sich nicht wohl befindet. Der Arzt, dem der kleine Patient vorgestellt wurde, merkte bald wo's fehlen möchte und sagte zur Mutter: »Ich verschreibe weiter nichts, als zwei Stunden mehr Schlaf.« Das Rezept wirkte vorzüglich.

Die moralische Behandlung, der schwierigste Teil der ganzen Erziehung, ist so voll scheinbarer Widersprüche und Gegensätze, dass sich darin nur ein wohlerfahrener Praktiker zurecht findet; denn wie bereits nachgewiesen worden, ist die Lüge in diesem Falle nicht die tendenziöse Entstellung der Wahrheit, der Diebstahl nicht die habssüchtige Schädigung des Andern, die tollen Streiche nicht die boshafte Absicht zum Aergernis. Wer weiter den pestalozzischen Grundsatz befolgen will, »auf jede Lüge gehört eine Ohrfeige«, trete ab von unsren Anstalten. Folgendes Beispiel möge zeigen, wie sehr man darin fehlen kann.

Ein Zögling wurde angeklagt, er stehe mit einem angestellten Dienstmädchen in unerlaubter Beziehung. Er selber war Urheber dieses Geredes, und in's Verhör genommen, erzählte er den ganzen Hergang verzweifelnd genau; dabei war es ihm auch ausserordentlich leid um den Fehlritt. Erbost liess ich das Mädchen kommen, um ihm den Abschied zu geben; aber wie erstaunt war ich, als dieses, bis dahin als sehr aufrichtig bekannt, erklärte, es sei an der ganzen Geschichte nur so viel wahr, dass sie dem Knaben in der Mittagsstunde einen Schneeball angeworfen, worauf er sie bis zur Hausthüre verfolgt habe. Ich schickte den Knaben an die Arbeit. Nach vier Stunden liess ich ihn wieder kommen und fragte ihn nachdem, was er mir am Mittag erzählt hatte. Die Umrisse waren noch dieselben, aber die innere Darstellung wesentlich anders. Genaue Erhebungen nach Zeit und Ort konnten mit Zeugen schlagend widerlegt werden, so dass die Vorstellung als falsch erkannt wurde.

Ein achtjähriger Knabe, der unter dem Rufe eines besondern Lügners uns übergeben wurde, konnte an einem gemütlichen Abendsitze Begebenheiten erzählen, an denen kein Wort wahr war. Sagten ihm dann die Zuhörer: »Heinrich, du lügst«, so geriet er in heftigen Zorn, weinte und klagte über angethanen Beleidigung. Ich selber sagte ihm nie: »Du lügst«, dagegen,

»du täuschest dich, besinne dich besser.« Auf freundliches Zureden hin wurde die Erzählung meist richtig gestellt, was unter Widerspruch nie geschah.

Wie falsche Vorstellungen richtig gestellt, unsittliche Strebungen in sittliche umgewandelt werden können, welches Mittel man speziell gegen das Lügen, welches gegen das Stehlen oder gegen die tollen Streiche kenne, sind Fragen, die das Publikum mit heissem Verlangen beantwortet wissen möchte. Ihnen liegt der Irrtum zu Grunde, als ob die Seele ein Instrument von verschiedenen Registern wäre, das man bald nach dieser, bald nach einer andern Richtung zu repariren hätte. Nun ist die Seele aber eine Einheit und die Heilung im Besondern kann somit nichts anderes sein, als Heilung im Ganzen.

Auf die vorliegende Frage angewandt, setzen die neuen, sittlichen Gefühle, Vorstellungen und Strebungen eine neue umgewandelte von allem Zwang befreite Seele voraus; kann diese im Grossen und Ganzen herangezogen werden, so fallen die krankhaften Erscheinungen von selber weg.

Um nicht missverstanden zu werden, sei ausdrücklich bemerkt, dass unter der erziehlichen Umwandlung der Seele nicht die Wiedergeburt in religiösem Sinne gemeint ist, denn so sehr wir die Gotteskraft des Evangeliums zu würdigen wissen, glauben wir doch, zu einer Wiedergeburt bedürfe es eine gesunde und nicht eine kranke Seele. Damit ist nicht gesagt, dass dieselbe nicht angestrebt werden dürfe.

Der religiöse Einfluss ist eingeschlossen in der Förderung, in welche wir alle erzieherische Thätigkeit an psychisch Kranken präcisiren, nämlich: Naturgemäße und harmonische Entwicklung von Leib und Seele mit möglichster Berücksichtigung der Individualität des Kindes, nach seinem besondern Geisteszustande und Abwendung alles Störenden.

Nicht das Resultat einer theoretischen Untersuchung, sondern vielfache Erfahrungen mitten aus dem Leben, geben uns die unwiderlegbare Gewissheit für die Rettung psychisch abnormer Kinder.

Warum sollte das nicht der Fall sein? Jedes Uebel ist in seiner Entstehung leichter zu corrigiren, als im vorgeschrittenen Stadium; die Natur eines jugendlichen Organismus treibt mächtiger zum Normalen oder Gesunden hin, als ein alter.

In der erwiesenen Möglichkeit liegt bereits das Gebot der Notwendigkeit. Nicht länger sollen solche Kinder den schwer-

geprüften Eltern auf dem Halse lasten, nicht länger ihrem eigenen Elend überlassen bleiben. Nicht länger dürfen ihre Existenzen zum vornherein preisgegeben sein. Nicht länger soll ihnen zu bleibender Nacht die Irrenanstalt in sicherer Aussicht stehen.

Auf mit den Thoren einer psychiatrischen Anstalt!

Rettet die psychisch abnormen Kinder!

Wir fassen schliesslich den Vortrag in folgende leicht discussierbare Thesen :

1.

Es gibt eine grosse Zahl von Kindern, die psychisch gestört sind, deren Zustand aber nicht erkannt wird. Sie bleiben ihrem Schicksal überlassen und verfallen später dem Irrsinn, dem Verbrechertum oder beidern.

2.

Eltern, Vormünder, Waisen-, Armen- und Schulbehörden sind in Wort und Schrift auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen, um ein allgemeines, warmes Interesse für diese unglücklichen Kinder zu wecken.

3.

Die Kinder sind vor geistiger Ueberbürdung sicher zu stellen, täglich wenigstens eine Stunde zum Spiel in freier Natur soll jedem Kinde bleiben.

4.

Die Schulvorsteher sollten angewiesen werden, sowie sich ein Kind längere Zeit abnorm benimmt, bei der Schulbehörde Anzeige zu machen, damit der Patient zu einer ärztlichen Untersuchung gelangt.

5.

Psychisch gestörte Kinder sind auf dem Wege der Spezialerziehung heilbar; für sie sind Spezial-Anstalten einzurichten und Spezial-Erzieher heranzubilden.

6.

Rettungsanstalten werden gleichwohl allezeit solche Kinder aufnehmen müssen; es ist ihnen dort aber besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

7.

Die Anstalt hat in Stundenplan und Hausordnung auf physische und geistige Entwicklung Bedacht zu nehmen und vorbeugend gegen geistige Störungen zu wirken. Die Behandlung sei ganz individuell und das Verhalten der Zöglinge strenger Beobachtung und Controlirung unterstellt.

8.

Staatliche Stipendien zur Heranbildung von Armenerziehern sollten nur solchen zu Teil werden, welche bereits das Attribut eines freundlichen und liebevollen Charakters an sich tragen.

9.

Vorsteher von Erziehungsanstalten sollen theoretisch ~~un~~ praktisch so vorgebildet sein, dass sie psychische Störungen erkennen und ihnen erzieherisch richtig zu begegnen wissen.

10.

Um das Interesse und die Ausbildung aufrecht zu halten, sollten an den Armenerzieherversammlungen mehr Aerzte und Psychologen vortragen.

11.

Darüber, was in der Erziehung der psychisch abnormen Kinder mehr gethan wird und was die Wirkung auf die Irrenanstalten ist, werden statistische Erhebungen gemacht.

---